

## II.2.2. Die Kunst der Antike

# Die Geburt des Helden, des Königs und des Gottes

### Zweistromland: die Geburt des Helden, des Königs und des Gottes

Im gesamten Zweistromland am Tigris und Euphrat wurden nicht nur zahlreiche Kriege geführt, es tobte schon sehr früh der martialische Kampf der Geschlechter, festgehalten vor allem im Gilgamesch-Epos, dem ältesten schriftlich fixierten Text der Weltgeschichte und in der Schöpfungsgeschichte Enuma elis. Beide Mythen begründen die Vormachtstellung und die Herrschaft von zwei Städten über alle anderen Städte mit der Beauftragung durch die Götter: das Gilgamesch-Epos von Uruk und Enuma elis von Babylon.

Gilgamesch ist nach dem Mythos der Sohn der Göttin Ninsun und des vergöttlichten Königs Lugalbanda (bei den Göttern wird also noch eine matrilineare Reihenfolge eingehalten): Der Sohn Gilgamesch ist nach dem Beschluss der Götter zu zwei Dritteln Gott und zu einem Drittel Mensch. Menschsein wird ausdrücklich als Manneskraft definiert. Der Sohn wird als Held und dominierende Führungsgestalt gekennzeichnet. Die patriarchalischen Mythen sind von Anfang an „Sohn-Religionen“. Gilgamesch wird als der erste König von Uruk behauptet, der die neun Meter hohen und 11,5 Kilometer langen Festungsmauern um Uruk und der gleichzeitig die Paläste erbauen ließ.

Die Führungsrolle beanspruchte vor allem die Stadt Uruk. Ab 3.500 v. u. Z. war Uruk ein urbanes Zentrum, um 3.000 v. u. Z. hatte es vielleicht schon 20.000 Einwohner. Handel wurde mit allen Kulturen der damaligen Welt betrie-

ben, sowohl mit dem Norden in russischen und Ostsee-Gebieten als auch mit Ägypten, der Indus-Region oder mit Afghanistan. In den kriegerischen Auseinandersetzungen konnte sich Uruk bis auf die Akkad-Zeit um 2.200 v. u. Z. als Hegemonialmacht in Sumer behaupten.

Die Uruk-Zeit kann als Wendepunkt in der Geschichte der Menschheit begriffen werden. Wikipedia vermutet die Stadt Hamoukar als erste Stätte kriegerischer Auseinandersetzungen: „Etwa 3.500 bis 3.200 vor Christus wurde die Stadt zerstört, die Region erst später durch die Sumerer neu besiedelt. [...] Die zahlreichen Grabstätten und der Zustand vieler Häuser deuten allerdings darauf hin, dass die Stadt belagert und zerstört wurde. Daneben wurden auch große Mengen an Schleudergeschossen aus Ton gefunden. Das wäre der erste bekannte und nachweisbare organisierte Krieg der Menschheitsgeschichte. Die Stadt wurde wahrscheinlich bei der Expansion Uruks (um 3.500 vor Chr.) als Konkurrent militärisch ausgeschaltet. In späteren Schichten finden sich Überreste einer Handelskolonie Uruks in Hamoukar.“ ([https://de.wikipedia.org/wiki/Tell\\_Hamoukar](https://de.wikipedia.org/wiki/Tell_Hamoukar) vom 3.7.2017) Uruk wurde nach den sumerischen Königslisten von Enmerkar gegründet. Weitere Könige sind Lugalzagesi, Utuhengal und der halbmythische Gilgamesch, der hier um 2.600 v. u. Z. König gewesen sein soll.

Hammurapi (rund 1.810 bis 1.750 v. u. Z.) perfektionierte die Gesetzestexte. Auch er lässt sich wie seine Vorgängerkönige mit Reliefs als Bezwinger der Feinde verewigen. Bekannter ist aber die Gesetzesstele des Hammurapi:

Dort wird menschliches Recht als von Gott befohlenes Recht behauptet (das Motiv taucht dann bei Moses mit den Gesetzestafeln wieder auf). Hammurapi steht vor Schamasch, dem Gott des Rechts und des Lichts, der im Auftrag des Stadt- und Reichsgotts Marduk den Staatsaufbau, die hierarchische Gliederung der Gesellschaft und der Wirtschaft verkündet.

In der neuassyrischen Zeit wird die Machtdarstellung und Brutalität der Bilder noch einmal gesteigert. Besonders eindrucksvoll demonstrieren dies die Friese und Bilder im Palast von Assurnasirpal II. (883 - 859 v. u. Z.). Minutiös wird dort der sorgfältig geplante Feldzug des Königs geschildert: Wer sich den Assyern entgegenstellt, wird getötet. Natürlich gibt es keinen einzigen sterbenden Assyrer.

### **Herrscherdynastien prägen die ägyptische Kunst**

In der ägyptischen Mythologie bricht das matrilineare Weltbild mächtig durch, wird aber durch eine verwirrende Vielzahl von Göttinnen und Göttern und durch Uminterpretationen verdeckt. Das ordnende Prinzip, Repräsentantin der kosmologischen Ordnung ist die Göttin Maat. Nur dank dieser Ordnung geht die Sonne auf.

Maat schillert in einer Vielzahl von Charakterisierungen: Götterkönigin, Tochter des Schöpfergottes Re, dann ist sie wieder Lebenskraftspenderin des Re oder gar Mutter des Re, Gemahlin von Thot, der die Beschlüsse des Sonnengottes ausführt. Die Götterwelt wird als Abbild der irdischen Ordnung gedacht. Der oberste Gott Re sorgt dafür, dass Maat die Oberhand behält. Wie im Himmel, so auf Erden: „Re hat den König eingesetzt auf der Erde der Lebenden für immer und ewig. (So ist er tätig) beim Rechtsprechen der Menschen, beim Zufriedenstellen der Götter, beim Entstehenlassen der Wahrheit und der Vernichtung der Sünde. Er gibt den Göttern Opferspeisen, Totenopfer den Verklärten.“ (Wikipedia) Der König als Sonnenpriester erhält bei der Krönung die

Rolle des irdischen Vertreters der Götter.

Vergleichbar dem Schöpfungsmythos der Bibel erhob sich aus dem Urwasser oder der Urflut ein Hügel, ein Urhügel, der Ursprung der Welt. Auf diesem „Urhügel“ formten dann auch die Götter aus Lehm den Menschen. Mehrere Städte Ägyptens beanspruchen, dieser „Urhügel“ zu sein, allen voran der Ursprungsort der kriegerischen Auseinandersetzungen, die „Falkenstadt“ Hierakonpolis. Der Pharao machte dieser Diskussion ein Ende: Er selbst ist der Anfang und das Ende der Welt. Mit der Pyramide ließ er den Urhügel errichten. Der Pharao Djoser, Nachfolger von Chaseschemuis, kam als Erster auf die geniale Idee. Der Kunsthistoriker Hamann berichtet darüber offensichtlich überwältigt: „Das erhabenste Beispiel dieser ägyptischen Kunst sind die Pyramiden, erhaben in ihrer absoluten Größe, Körper von berghaftem Ausmaß, von einer dreidimensional gleichmäßigen Formung, die kein Anderssein und kein Andersdenken gestattet, schlechthin logisch, unabdingbar und unerschütterlich. [...] Eine starre äußere Form, die zugleich die Form des behauenen Blockes sein kann und als Blockform und Blockmäßigkeit alles innere Leben negiert. Es ist die Form der Totenstarre, die dem im Block geformten Seienden mit der Unveränderlichkeit des Unbewegten und Unbewegbaren, mit der Notwendigkeit und Unabweislichkeit der geometrischen Form und der breit gelagerten schweren Masse die Ruhe des Unerschütterlichen und die Ewigkeit des Unveränderlichen mitteilt. Wo in dieser Form sich der Welt einmal bekanntes Wesen birgt, da verbürgt auch diesem die archaische Form Ewigkeit und Dauer im Gedächtnis der Jahrtausende und wird zum Mal, zum Monument für alle Nachlebenden.“ (Hamann, S. 62/63)

Genau das wollte Pharao Djoser erreichen: ein Monument für alle Lebenden und Nachlebenden, absolute Größe, unabdingbar und unerschütterlich, Ewigkeit und Dauer. Vor allem sollte kein Anderssein und kein Andersdenken gestattet sein. 20.000 Menschen mussten 20

Jahre lang in der gleißenden Hitze Ägyptens schufteten, um dieses Monument des Größenwahns eines Herrschers zu errichten.

Die Kunst des alten Ägypten zeugt von einem gewaltigen Totenkult. Pyramiden sind die Grabstätten der Pharaonen. Die bekannten Malereien waren nicht öffentlich zu sehen, sie dienten der Ausschmückung der Gräber der Eliten. Die Menschen erscheinen in Blockform gemeißelt, ihr Schicksal ist von Göttern und dem Pharaos fremdbestimmt.

Wie kommt es zu den Größenwahnvorstellungen in allen antiken Reichen, so dass sich Menschen einbilden können, Götter und unsterblich zu sein? Der Psychoanalytiker Hans-Jürgen Wirth berichtet in „Narzissmus und Macht“ von dem Historiker Ludwig Quidde (1858 bis 1941) der schon 1894 eine kleine Schrift, Caligula, über römischen Cäsarenwahnsinn veröffentlichte. Diese Schrift erregte deshalb großes Aufsehen, weil Caligula die Züge der Physiognomie Wilhelms II., der den Ersten Weltkrieg anzettelte, trug. Quidde kennzeichnet Caligula mit „Größenwahn, gesteigert bis zur Selbstvergötterung, Missachtung jeder gesetzlichen Schranke und aller Rechte fremder Individualitäten, ziel- und sinnlose Grausamkeit“, „unangemessene Prunk- und Verschwendungssucht“ ... „bei Festen, Mahlzeiten und Geschenken, in Kleidung und Wohnung, [...] der Einrichtung seiner Paläste und Villen und der mit unsinnigem Luxus ausgestatteten Yachten [...] in riesenhaften Bauten und Bauprojekten“. Quidde registriert einen „Heißhunger nach militärischen Triumphen“. Er bemerkt, „die unterwürfige Verehrung aller derer, die sich an den Herrscher herandrängen – bringen ihm vollends die Vorstellung bei, ein über alle Menschen durch die Natur selbst erhobenes Wesen zu sein.“ (zit. n. Wirth, S. 39/40)

Hans-Jürgen Wirth sieht den absoluten Herrscher in einem Teufelskreis gefangen: „Das Problem des mit aller Macht ausgestatteten Herrschers besteht jedoch darin, dass er nicht vermeiden kann, die Endlichkeit seiner Macht,

nämlich die Endlichkeit, Hinfälligkeit und Verwundbarkeit seines eigenen Lebens zu realisieren.“ Diese Erkenntnis löse „paranoide Ängste und Verfolgungsideen aus, die mit einer weiteren Steigerung der narzisstischen Größenvorstellungen beantwortet wird“. (ebd., S. 40)

### **Ägypten: Die Revolution des Echnaton**

Unter dem Pharaos Echnaton (1353–1336 v.u.Z.) wird ein neues Weltbild herausgearbeitet. Das alte Herrscherbild behauptet den Pharaos als einen in Stein gemeißelten zeitlos-machtvollen Gott-Mensch-Sphinx. Ein gewaltiger Totenkult zeugt von der Furcht vor dem Tod. In der Kunst unter Echnaton zeigt sich das Gegenteil der starren altägyptischen Kunst: Gegenwartsbezogenheit, eine einzige abstrakte Gottheit spendet das Leben, aber der Mensch produziert die Schönheit.

Gott, ein abstraktes Prinzip, hat die Welt erschaffen. Dann ist es aber dem Menschen überlassen, sich in der Welt wohnlich einzurichten. Es wird ein heiteres, sorgenfreies Leben beschworen. Frauen tanzen, Musiker sorgen für Stimmung, der Herr jagt Vögel im Dickicht der Sümpfe oder amüsiert sich bei Segelfahrten auf dem Nil. Erstmals in der Geschichte der Menschheit wird Individuation und Individualität möglich – und in der Kunst sichtbar.

In der ägyptischen Kunst wurden schon früh ästhetische Schönheitsideale ausgearbeitet. Nofretete ist Göttin und Pharaonin. Echnaton herrschte nur rund 30 Jahre. Danach wurde das alte Regime wieder hergestellt und sein Name aus den Dokumenten gelöscht.

### **5. Die „Hochkultur“ in China**

Die erste Dynastie, die Xia-Dynastie, existierte vermutlich von 2.200 bis 1.800 v.u.Z. Es wird angenommen, dass es sich bei dieser Dynastie um einen Stammesverband unter Führung eines Königshauses handelt. Auch die Shang-Dynastie in China ab 1.800

v.u.Z. wird als eine Hochkultur angesehen. Sie bezeichnet sich als „Reich der Mitte“, als das Zentrum der Welt – mit dem Recht, alle anderen Gebiete zu unterwerfen und zu beherrschen. Zum Schutz vor einfallenden „Barbaren“ entsteht die längste Mauer der Welt. Mit dem Tod der Gott-Herrscher musste häufig die gesamte Dienerschaft mit in den Tod gehen. Die Könige wurden als Götter verehrt. Die zahlreichen Beamte hatten einerseits Verwaltungsfunktionen, andererseits priesterliche Aufgaben. Schriftzeichen wurden auf Orakelknochen gefunden, auf denen „göttliche Weissagungen“ aufgezeichnet waren. Die ersten Eisen-Werkzeuge wurden in dieser Zeit hier gefertigt.

Die Zeit der Zhou-Dynastie von 1.045 bis 256 v.u.Z. ist durch zahlreiche Kriege mit äußeren Feinden und durch innere Unruhen um die Vorherrschaft gekennzeichnet.

In der Qin-Dynastie (221 bis 207 v.u.Z.) wurde das chinesische Staatswesen perfektioniert und ein riesiges Reich unter Führung des Kaisers geschaffen. Eine gewaltige Bürokratie überwachte die exakte Besteuerung aller Bewohner und führte Buch über die Erträge der Ländereien. Leistungen während der Zeit: Ausbau des Straßennetzes, Kanalsystems und der Großen Mauer, Reform der Landwirtschaft. Allein für den Bau des Palastes und der Grabanlage des Kaisers sollen 700.000 Menschen beschäftigt worden sein. In der Han-Dynastie 206 v.u.Z. bis 220 n.u.Z. wurde das Staatswesen perfektioniert.

Ein Kennzeichen der chinesischen Kunst und Kultur ist deren Spaltung in Hofkunst und der Kunst der sogenannten Literaten, Eliten, die sich angewidert von den Intrigen und Kämpfen auf ihre Ländereien zurückzogen. Dort schufen sie Landschaftsmalereien zusammen mit der Kalligraphie, Vogel- und Pflanzendarstellungen, die die Kultur über Jahrtausende prägte.

## 6. Das Achämenidenreich

Die bisherige Geschichtsschreibung fokussiert ihr Hauptaugenmerk auf das Zweistromland und Altägypten. Neueste Forschungen belegen, dass in Zentralpersien etwa zeitgleich Dynastien entstanden. In der Stadt Tappe Sialk, die seit dem 6. Jahrtausend v.u.Z. bewohnt war, wurde zum Beispiel ein Zikkurat mit einem Alter von 2.900 Jahren v.u.Z. gefunden, der rund 800 Jahre vor dem Zikkurat von Ur gebaut wurde. Das Reich Elam (3.000 – 640 v.u.Z.) lieferte sich zahlreiche Kriege mit den Herrschern des Zweistromlandes.

Das Achämenidenreich (von 600 bis 330 v.u.Z.) war das erste persische Großreich, dessen Herrschaftsbereich von Ägypten über die Türkei bis weit nach Zentralasien reichte. Es zeichnet sich durch militärisch straffe Organisation mit den größten Truppenverbänden der damaligen Zeit aus. Hier entstehen eine ausgefeilte Infrastruktur des Landes nicht nur zwischen den großen Königsresidenzen in Susa, Persepolis, Pasargadai, Egbatana mit ihren großen prunkvoll geschmückten Palastanlagen und auch im Norden ein riesiger militärischer Sicherheitswall. In der Kunst wird vor allem die Macht des Großkönigs gehuldigt. Es wird gezeigt, wie er Feinde oder Löwen erschlägt.